

Und dann war da noch...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Armee, Landvolk und einige Frauen

VON IWAN RASCHLE

Wir alle leisten unseren Dienst am Vaterland. Die einen mit Freude, andere eher mit Widerwillen. So bin denn auch ich zum traditionellen WK eingerückt. Bereits am vierten Tag aber habe ich sämtliche Zweifel abgelegt. An der Zürcher Landvolktagung, die ich mit meinen Kameraden in Grün musikalisch eröffnet habe, referierte unser höchster Kamerad, Generalstabschef Eugen Lüthi darüber, ob und warum wir Schweizer eine starke Armee und viele Bauernhöfe brauchen. Überzeugend!

Die Armee ist nämlich in Gefahr! Es sei eine «gewisse Tendenz zur Infragestellung oder Ablehnung der Armee» feststellbar. Der Armee fehlten Leute, die mit dem einfachen Leben und dem Boden vertraut sei-

en. Dies besonders, wenn man bedenke, dass die Schweiz pro Tag einen Bauernhof verliere (ohne Enteignungen durch das EMD)! Besonders tragisch sei daran nicht der Verlust an Anbaufläche für Kartoffeln und der damit in Frage gestellte Plan Wahlen. Nein, viel schlimmer sei die Tatsache, dass «die Armee die paar Quadratmeter Land nicht mehr findet, die sie verteidigen soll». Wie sollen wir denn unser Land im (konventionellen) Ernstfall verteidigen können, wenn nicht einmal Zielraum für vier hintereinander positionierte Kampfpanzer vorhanden ist?

Das leuchtet mir ein. Zwar ist die Armee durchaus gefechtsfähig. Jedenfalls können wir dem Vergleich mit ausländischen Armeen standhalten; dies bestätigten auch Zahlen, die Lüthi, «obwohl einige Frauen

anwesend sind», zusammen mit einigen technischen Details erläuterte.

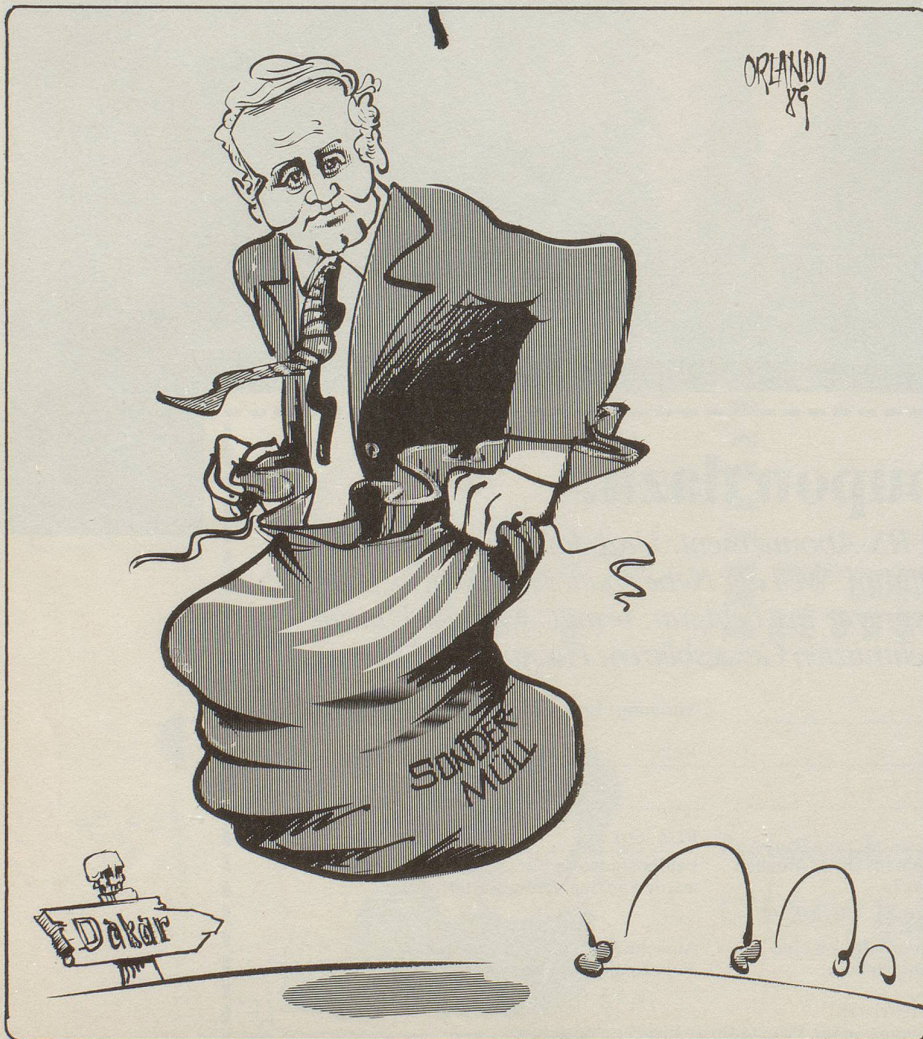
Ja, die Schweiz verfügt über eine starke, gut ausgerüstete (neue Kopfbedeckung!) und vernünftig ausgebildete Armee. Die neue Mützentragpflichtverordnung und das morgendliche Exerzieren tragen sicher wesentlich dazu bei. Schlecht ist lediglich der Wehrwille. Dieser beruht auf einer «unverständlichen Angst vor einem immer unwahrscheinlicher werdenden Atomkrieg und auf dem Glauben an den ewigen Frieden». Unverständlich.

Die Armee braucht mehr Vertrauen, nicht aber der Osten. Denn wer weiss, «ob die russischen Panzer tatsächlich vernichtet und nicht einfach eingelagert werden»?! Platz haben die sicher genug, denn selbst in der kleinen Schweiz sind pro Wehrmann sechs Tonnen Material eingelagert. Überhaupt «sind die laut verkündeten Worte in der Abrüstungsdiskussion nicht so zu nehmen, wie sie gesagt werden» ...

Darum müssen wir alles daransetzen, um den Wehrwillen wieder zu steigern. Dazu braucht es eben Vertrauen.

Das Landvolk ist geehrt. «Das Vertrauen wächst nämlich nicht zuletzt aus der Tradition heraus, die vom Landvolk in besonderem Masse gepflegt wird.» Bleibt zu hoffen, dass vor allem die Landjugend diese Gedanken weitergibt. Nun, vielleicht ergibt sich eine Gelegenheit im Jugendhaus, Fussballclub oder aber in der Disco.

Aber auch ich bin beeindruckt. Das Wissen, einer starken Armee anzugehören, stärkt meinen Wehrwillen. Ich, der ich zwar nicht bewaffnet bin, werde mich einsetzen. Vorerst allerdings ausschliesslich für den Aufbau des Vertrauens. Denn auch da hat Lüthi recht: Die Armee ist ein verbindendes Element; das wird besonders im Ausgang deutlich – bei einem Glas Bier.



Sondermüll-Rallye Bern-Dakar: Ziel verfehlt

Und dann war da noch ...

... der Fallschirmspringer, der aus allen Wolken fiel. am